

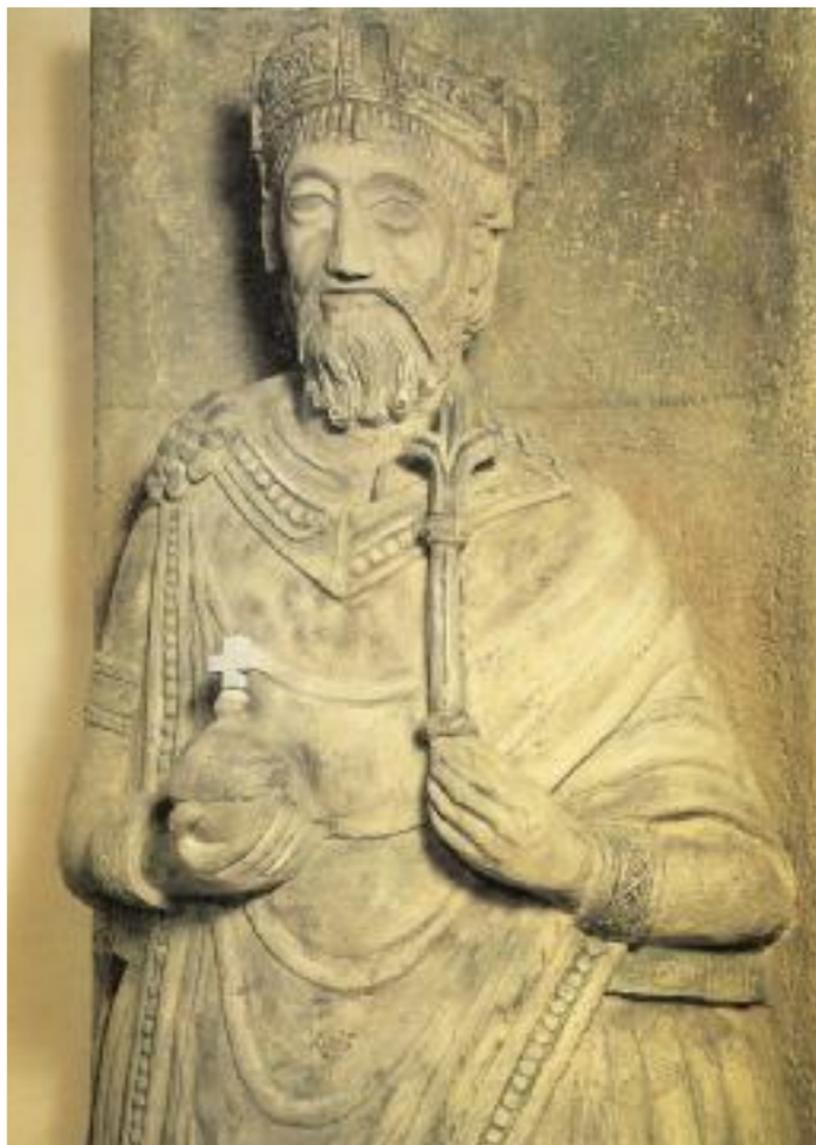
Leseprobe aus:

Dieter Hägermann

Karl der Große



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).



Karl der Große. Spätromanische Skulptur in St. Johann
in Müstair (Schweiz), Ausschnitt

Die Person

Als der fünfjährige Karl um die Jahreswende 753/54 Papst Stephan II. am Fuß des nördlichen Alpenkamms, vielleicht im berühmten burgundischen Kloster Saint Maurice d'Agaune im schweizerischen Wallis einholte, um ihn ins Zentrum des Frankenreiches zu seinem Vater, König Pippin III., in die Pfalz Ponthion (Champagne) zu führen, brach ein neues Zeitalter an, das die politische Landkarte Europas innerhalb weniger Jahrzehnte nachhaltig verändern sollte. Europa, damals allenfalls geographisch als dritter Erdteil vertraut, sollte in den kommenden Jahrhunderten in einem langwierigen Prozess seinen eigenen Weg finden und bestimmte Verhaltensmuster ausformen.

Die Begegnung zwischen Königssohn und römischem Pontifex steht symbolisch für eine Symbiose zwischen weltlicher und geistlicher Macht am Aufgang des karolingischen Zeitalters. Wenige Jahre vor der Alpenüberquerung des Papstes, 751, hatte sich Karls Vater Pippin, damals noch «Fürst» und Hausmaier, mit Hilfe eines wahrhaft rechtschöpferischen Votums von Stephans II. Vorgänger Zacharias der noch verbliebenen Angehörigen der angestammten fränkischen Herrscherdynastie, der Merowinger, entledigt und im Bündnis mit den Großen des Reiches, Adel und Kirche, die Würde des fränkischen Königs übernommen. Die Dynastie der Merowinger hatte seit den Tagen Chlodwigs I. († 511) das Frankenreich zu einer stabilen politischen Größe zusammengefügt.

Noch Karls Biograph, der Mainfranke Einhart, der in den späten zwanziger Jahren des 9. Jahrhunderts die Lebensgeschichte seines Helden aufzeichnete, versäumte nicht, ein Zerrbild des späten merowingischen Königtums vorzuführen, um das Revolutionäre des politischen Handelns, das im Verlassen des angestammten Königsgeschlechtes lag, zu kaschieren. Immerhin hatte es bei diesem Schritt des Spruchs der höchsten geistlichen Autorität, des römischen Papsttums, bedurft – eine Hilfe, die dauerhaft und bewusst die neue Königsdynastie an Rom und kirchliche Interessen band, ja fesselte und zugleich Italien in das politische Zentrum rückte.

Vor aller Augen erwies jetzt der fränkische König dem Stellvertreter Christi auf Erden die höchste Ehrerbietung, wenn er ihn durch einen seiner beiden Söhne, den ältesten zumal, feierlich einholen und geleiten ließ – ein Erlebnis, das gewiss auf Karls nachmalige politische Vita und auf seine religiöse Grundierung von größtem Einfluss sein musste.

Mit dem feierlichen Empfang des Papstes erschöpfen sich für uns Nachgeborene fast schon die Kenntnisse zur Kindheit und Jugend Karls. Selbst den Zeitgenossen war das Jahr seiner Geburt – 748 – ungewiss, auch für Einhart, seinen Biographen, verlieren

Einhart

* Um 770, † wohl März 840, aus mainfränkischem Geschlecht stammend, in Fulda erzogen, dort 781/83 als Urkundenschreiber nachzuweisen. Wohl seit 794 am Hofe Karls, Mitglied der von Alkuin gegründeten Hofschule, deren Leiter er bereits 796 mit dem Abgang Alkuins als Abt nach Tours wurde. Klein von Gestalt, ausgestattet mit überragenden Geistes- und Organisationsgaben, unterstanden ihm die Aachener Werkstätten, auch erprobt in heiklen politischen Gesandtschaften Karls. Überstand den Machtwechsel 814, konzentrierte wichtige Königsabteien in seiner Hand und stiftete selbst als Laie mit seiner Ehefrau Imma Kirchen in Michelstadt (Steinbach) und Mühlheim («Seligenstadt»). Bleibenden Autorenruhm erwarb er mit seiner als Denkmal konzipierten Karlsbiographie.

sich die ersten Jahrzehnte seines Helden im Dunkel der Geschichte. Erst mit dem Jahr 768 – dem Tod König Pippins und der doppelten Thronbesetzung seiner Söhne Karl und Karlmann – hellt sich dieses Dunkel ein wenig auf.

Sieht man ab von einer beachtlichen Anzahl Briefe an und von Karl, von mehr als einhundert Urkunden, zahlreichen Erlassen, so genannte Capitularien, die der eigentlichen Herrschertätigkeit Karls Konturen verleihen, so steht uns eine gewissermaßen offiziöse Geschichtsschreibung zu Gebote, die vom Königshof zumindest inspiriert, seit etwa 790 in Form der so genannten Reichsannalen die Zeitläufte dokumentiert, aber auch Ausdruck der «voice of the elite» (Rosamond McKitterick) ist. Diese Annalen, die mit dem Tod von Karls gleichnamigem Großvater mit dem Beinamen Martell, der Hammer, im Jahr 741 einsetzen und mit dem Jahr

829 enden und vermutlich im Königskloster Lorsch entstanden sind, erfuhren gegen 812 in den damals vorliegenden Teilen eine sprachliche Glättung und inhaltliche Erweiterung. Ergänzt wird

dieses Annalenwerk durch kleinere Geschichtswerke, deren Bindung an den Hof und dessen Interessen, die zugleich das Verschweigen von Kritik und Niederlagen mit sich brachten, nicht in gleichem Maße eng ist.

Für das alpenübergreifende Bündnis zwischen Papst und König wichtig ist der «Liber Pontificalis», das seit spätantiken Zeiten mit Lücken geführte «Papstbuch», das die handelnden Personen aus römischer Sicht beleuchtet und in den Teilbiographien der Päpste Hadrian I. (772–795) und Leo III. (795–816) zumeist zeitgenössisch ist. Aus der Perspektive von Byzanz, der zweiten christlichen Macht am Bosphorus und Träger des Kaisertums, ist der Chronist Theophanes zu erwähnen, der den Franken und ihrer Politik mit dem Hochmut des zivilisierten Griechen den westlichen Barbaren gegenübertritt.

Liegt mit diesen annalistischen, den Jahresabläufen folgenden Werken eine Art von Steinbruch verwertbarer Nachrichten vor, aus denen die Abfolge der wesentlichen Ereignisse und Hinweise auf die handelnden Personen gewonnen werden können, so schafft Einharts Karlsvita in Anlage und Ausführung ein einzigartiges Monument einer mittelalterlichen Herrscherpersönlichkeit – für Sohn und Enkel ein Königsspiegel in bedrängten Zeiten. Der Nachruhm Karls, ja sein Mythos heftet sich an die Fersen dieses Autors. In mehr als 120 Handschriften fand sein Werk während des Mittelalters Verbreitung, der Kölner Erstdruck von 1521 schlug im Frontispiz den Bogen zu Karl V., seinem einzigen Nachfolger in Machtradius und weltgeschichtlicher Bedeutung.¹

**Karl der Große und Karl V.
Titelblatt der Erstausgabe von
Einharts Karlsvita, Köln 1521**



Entstanden wohl Ende der zwanziger Jahre des 9. Jahrhunderts in engem Kontakt zur Herrscherfamilie, war der Autor zwar Personen und Ereignissen noch zeitnah genug und damit vor der Versuchung gefeit, grobe Verfälschungen zu begehen und sein Publikum plump zu täuschen, aber seine innere Disposition verhinderte die Wiedergabe von Zweifeln und Kritik. Eine verehrende Haltung führt seinen Federkiel, Nacht- und Schattenseiten Karls bleiben ausgespart. Dies gilt erst recht für Gelegenheitspoeten wie Angilbert von Saint-Riquier oder Theodulf von Orléans, meist auch für den Angelsachsen und engagierten Briefschreiber Alkuin, der gelegentlich Widerspruch wagt, etwa an den kruden Bekehrungsmethoden der Sachsen oder an unsinnigen Kriegszügen ins langobardische Benevent. Insgesamt ist das Bild des Herrschers in strahlendes bis mildes Licht getaucht, staatsmännisch ausgeleuchtet. Einhart orientierte sich im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen und Nachfolgern für Jahrhunderte bei seinem biographischen Versuch an einem antiken Geschichtswerk, den Caesarenviten Suetons, verfasst zu Beginn des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts als Porträtgalerie der römischen «Kaiser» von Caesar bis Domitian († 96). Mittelalterliche Autoren folgten sonst entweder fromm-erbaulichen Heiligenleben als Vorlage nach Art der Vita des fränkischen Nationalheiligen Martin (von Tours) oder verfassten ausgewählte Tatenberichte («gesta») in Jahresringen abgesetzt.

Mit Einharts Biographie gehen Lebenswerk und literarischer Nachruhm Karls bereits ein Jahrzehnt nach seinem Tod eine untrennbare Symbiose ein. Was ist Wahrheit, was ist Legende? So muss jede Generation auf der Suche nach der Ranke'schen Quintessenz «wie es eigentlich gewesen ist» erneut die Quellen befragen und aus der Gesamtschau des Materials sich ihr Bild Karls des Großen neu erschaffen.

Von Karls Kindheit und Jugend wissen wir so gut wie nichts, wenigstens nur über seine Erziehung und Bildung. So sprach er außer Fränkisch und Romanisch fließend Latein und verstand gar Griechisch. Zu seiner bevorzugten Lektüre zählten die Werke Augustins, des großen Kirchenvaters. Sein Interesse galt der Astronomie, zugleich Astrologie, der Zeitrechnung, dem Computus, Fragen des Kalenders, aber auch der fränkischen Überlieferung von Helden-

sagen und Liedern aus grauer Vorzeit als volkstümliche Grundlage seiner Königsherrschaft.

Dank Einhart und seiner Anlehnung an sein antikes Vorbild verfügen wir aber – im Gegensatz zu fast allen mittelalterlichen Herrschern – über eine detaillierte

Beschreibung von Karls Äußeren, die dem Porträtierten nicht nur schmeichelt: «Von Gestalt war er stattlich und kräftig, von hoher Statur, die gleichwohl das rechte Maß nicht überstieg; es steht fest, dass er sieben Fuß maß [ein Fuß sind etwa 25 bis 30 Zentimeter]; er hatte einen runden Kopf, sehr große und lebhaft Augen, die Nase war etwas zu groß geraten, schöne graue Haare, ein heiteres und offenes Gesicht. So gab er, ob er stand oder saß, immer einen starken Eindruck von Autorität und Würde. Obwohl sein Nacken dick und etwas kurz geraten war und sein Bauch etwas hervortrat, verhüllte dies nicht das Ebenmaß seiner Glieder. Er hatte ein festes Auftreten und eine durchaus männliche Haltung; seine Stimme war klar, freilich entsprach sie nicht seiner Gestalt. Mit ausgezeichnete Gesundheit ausgestattet, wurde er erst in den letzten Jahren seines Lebens häufig von Fieberanfällen ergriffen und zog am Ende seiner Tage einen Fuß nach.» (E. Kap. 22)

Zu dieser imposanten Gestalt mit Stiernacken und Embonpoint fügt sich passend die Mitteilung unseres Gewährsmannes, dass Karl weder dem Fasten (als vor allem religiöser Übung) zugehen war noch bereit, angesichts seiner Gicht, dem Wohlstandsleiden der Reichen und Mächtigen, an seiner täglichen Tafel Gebratenes auf Anraten der Ärzte gegen Gesottenes auszuwechseln. Alkohol aber, zumal übermäßiger Weingenuss, erregte seinen Abscheu. Dem durchaus lebensfrohen Genießen entsprach sein Bedürfnis nach Geselligkeit; so pflegte er mit seinem Gefolge in seinen späteren Jahren die Aachener warmen Bäder aufzusuchen, die

Karls Kleidung

Die Kleidung, die er trug, war die seiner Väter, nämlich fränkische. Auf dem Leib trug er ein leinenes Hemd und leinene Unterhosen; darüber ein Wams, das mit seidenen Streifen besetzt war, und Hosen; sodann bedeckte er seine Beine mit Binden und die Füße mit Schuhen und schützte mit einem aus Fischotter- und Zobelpelz gefertigten Rock im Winter Schultern und Brust: dazu trug er einen blauen Mantel und stets ein Schwert, dessen Griff und Gehenk von Gold und Silber war.

Einhart: Vita Karoli, Kap. 23

wesentlich zur Wahl dieses Pfalzortes als Residenz beigetragen hatten. Das gemeinsame Bad konnte zugleich als Auszeichnung

Pfalz

Abgeleitet vom lateinischen «palatium», das sich ursprünglich auf einen der römischen Hügel, den Palatin, bezieht, bezeichnet um 800 die Regierungsstätte eines Amtsträgers, vor allem des Königs, der die Pfalz als zeitweilige Residenz nutzt. Pfalzen sind durch ein geräumiges palatium, woraus sich später Palas, Palais und Palast herleiten, einen stattlichen Saalbau oder eine Halle für öffentliche Auftritte, Audienzen und Versammlungen ausgezeichnet, dazu treten Wohngebäude (mit beheizbaren Kemenaten für die Königin und ihre Damen), Stallungen, Werkstätten, Waffenkammern und Tiergehege, versorgt von Wirtschaftshöfen und Forsten zur Jagd.

für Berater und Freunde verstanden werden. Man hat Karl zu Recht als «Genie der Freundschaft» (Josef Fleckenstein) bezeichnet. So wusste er bedeutende Köpfe aus aller Herren Länder an sich zu ziehen. Der Hof, die Schule, die Schreiber und Notare, die Ärzte, die Leiter der Bauhütte und der Werkstätten, alle fanden sich in Zuspruch und Kritik um den Herrscher versammelt, Sottisen und heitere Verse wurden ausgetauscht, ja man nannte sich nach bedeutenden Persönlichkeiten des Altertums und des Alten Testaments mit einschlägigen Spitznamen: An-

gilbert war Homer, Alkuin Flaccus (Horaz), Einhart Beseleel nach dem Leiter der Stiftshütte und Karl selbst fungierte als David – eine Maskerade mit durchaus tieferem Sinn! Auch Karls Verzicht auf ein Hofzeremoniell nach Art des Basileus oder gar des Kalifen, die relative Schlichtheit und «Volkstümlichkeit» seiner Kleidung betonten Nähe, nicht Distanz zu den Seinen.

Zu dieser bewusst engen Symbiose mit seiner Umgebung zählte auch Karls Vertrautheit mit seinen Kindern, den Töchtern zumal, vielleicht auch mit den Enkelinnen, den fünf weiblichen

Alkuin

* Um 730 in Northumbrien, † 19. Mai 804 in Tours. Erzogen in einer der damals bedeutenden Bildungsstätten Europas, in der Kathedrale von York; seit 766 deren Leiter. Zusammentreffen mit Karl 781 in Parma, seither enge Kontakte zum fränkischen Königshof. Nach 793 Leiter der nach dem Ausbau Aachens zur Residenz und zum Zentrum von Reform und «Renovatio» entwickelten Hofschule. Zahlreiche theologische Werke, Revision der Vollbibel, Gedichte, arithmetische Scherzfragen. Seit 796 Abt von St. Martin in Tours, umfangreicher und instruktiver Briefwechsel mit Karl und bedeutenden Zeitgenossen.

Nachkommen seines 810 verstorbenen Sohnes Pippin, des Königs von Italien. Der Herrscher war nach moderner Diktion das Muster eines «Familientiers». Nach Einhart wollte Karl keinesfalls der «Zeltgemeinschaft» seiner Töchter entbehren und sträubte sich gegen ihre Vermählung, sei es mit dem byzantinischen Kaisersohn oder einem Nachkommen König Offas von Mercien. Folge war, dass die «königlichen Tauben» durch den Palast schwirrten und mit Höflingen informelle Liebesverhältnisse eingingen. Berta verband sich mit dem Diplomaten, Dichter und Laienabt von St. Riquier, Angilbert. Aus dieser Alliance gingen Hardnit und Nithard hervor, Letzterer ein bedeutender Historiker. Rotrud gebar ihrem Liebhaber Rorico, einem mächtigen Adelsgeschlecht im französischen Dukat Maine zugehörig, einen Sohn namens Ludwig, der unter Karl dem Kahlen, einem Enkel des Kaisers, eine bedeutende Karriere machen sollte. Weitere Töchter, allesamt traditionell im Spinnen und Weben geübt, gleichsam als Vorbereitung auf den eigenen Hausstand, und wie die Söhne im Kämpfen und Reiten trainiert, nahmen nach dem Tod des Vaters den Schleier. Man wird Einharts naiver Anmerkung mit Misstrauen begegnen, dass es allein Karls emotionale Vaterbindung an seine Töchter gewesen sei, die eine Verheiratung ausgeschlossen hätte; tatsächlich dürfte es seine Sorge vor der konkurrierenden Macht der potenziellen Schwiegersöhne gewesen sein, die ein Ausfliegen der «Täubchen» verhinderte. Es sind ganz offensichtlich die befürchteten politischen Implikationen, die eine derartige Libertinage als notwendiges Ventil zur sonst allein möglichen Verheiratung der weiblichen Nachkommenschaft im Schatten des mächtigen Vaters zuließen.² Die männliche Nachkommenschaft führte Karl an strafem Zügel – als Vater, Kaiser und König. Die ältesten Söhne aus dritter Ehe, Karl und Pippin, erwiesen sich als tüchtige Heerführer; dass ausgerechnet der frömmelnde Ludwig seine Brüder als alleiniger Anwärter auf die Herrschaft überlebt hat, dürfte Karl das Ende noch schwerer gemacht haben.

Wir kennen nicht weniger als achtzehn Kinder Karls namentlich – geboren in fünf Ehen und in nicht wenigen Konkubinen. Von Polygamie kann freilich nicht die Rede sein, jedenfalls war der König keinesfalls gleichzeitig mit mehreren Frauen verheiratet. Die Mehrehe ist der fränkischen Gesellschaft und ihrem Recht



Oberitalienische Buchmalerei vom Beginn des 9. Jahrhunderts, als Karl der Große und eine seiner Gemahlinnen gedeutet

fremd. Es gibt stets nur eine Hausfrau aus rechter dotierter Ehe. Zweifellos zog das schöne Geschlecht den Herrscher an, und Karl bewahrte ihm seine Gunst bis ins Alter hinein. Wesentlichen Einfluss auf politische Entscheidungen dürften die Ehefrauen nicht gewonnen haben, auch wenn spätere Anekdoten davon zu berich-

ten wissen. Karls Eheschließungen selbst sind gewiss Teil seiner wohldurchdachten Versöhnungs- und Bündnispolitik. Himiltrud, die vielleicht den schönsten Namen trägt, die Mutter des nachmalig als bucklig bezeichneten Pippin, vermutlich alemannischer Herkunft, wurde gegen scharfen päpstlichen Protest aus politischen Gründen um 770 gegen eine Langobardenprinzessin «eingetauscht». Diese wurde nach Ablauf eines Jahres ihrem Vater Desiderius zurückgegeben, und erst die dritte Ehe des Herrschers mit der damals etwa zwölfjährigen Alemannin Hildegard im Sommer 771 war von relativer Dauer und endete 783 im tödlichen Kindbett, tief betrauert von Karl. Mit ihr, wie vermutlich schon mit Himiltrud, suchte Karl auch und vor allem die Großen des 746 dem Frankenreich unterworfenen Herzogtums Alemannien an sich zu binden und zugleich eine Brücke zu den bayerischen Agilolfingern zu schlagen, zu deren Verwandtschaft Hildegard zählte. Diese Königin, später gar als Heilige verehrt, ist die wahre Stammutter der Karolinger: Von ihren neun Kindern in zwölf Ehejahren überlebten zunächst jeweils drei Söhne und drei Töchter: Karl, Pippin (Karlmann) und Ludwig sowie Gisela, Rotrud und Berta. Nach dem Tod Hildegards 783 begab sich der König, vielleicht wegen des doppelt verwaisten Haushaltes, erneut auf Brautschau. Karl wählte die adlige Fastrada, wohl um die Mächtigen der Rhein-Main-Region bis Thüringen dauerhaft an sich zu fesseln. Fastrada, der Karls einziger, sehr persönlich abgefasster «Feldpostbrief» vom Awarenfeldzug 791 gewidmet war, kränkelte offenbar zunehmend und litt an schmerzhafter Karies. Sie starb 794; sie hinterließ zwei Töchter, Hiltrud und Theodrada. Begraben wurde sie in St. Alban bei Mainz, nicht in St. Arnulf bei Metz wie ihre Vorgängerin. Einhart widmet ihr ein wenig gutes Gedenken; sie habe den König, der zur Milde neigte, mehrfach zu bösem und hartem Tun verleitet – vermutlich vor allem als Reaktion auf den so genannten Hartrataufstand von 786 und die Verschwörung Pippins des Buckligen 792/93. Bereits zu Fastradas Lebzeiten gebar eine Konkubine dem König eine weitere Tochter; nach dem Tod seiner letzten Gemahlin Liutgard scheute der König offensichtlich eine abermalige Verhelichung. Sein Reich war gefestigt. So ist auch die von Höflingen ob ihrer Anmut und Klugheit umschwärmte Liutgard wohl zunächst als Favoritin des Königs einzuschätzen, die Karl



Karl der Große, Karlmann (Pippin), König von Italien, und ein Schreiber. Buchmalerei, 991, Kopie nach den «Leges barbarorum» des Lupus von Ferrières, Fulda, 829–832

erst ehelichte, als Papst Leo III. 799 seinen Besuch jenseits der Alpen ankündigte und die Schicklichkeit eine Klärung der Verhältnisse vor dem Paderborner Treffen nahe legte. Liutgard starb bereits im folgenden Jahr. Karl war erneut Witwer und beschloss es zu bleiben. Von Verzicht auf den intimen Umgang mit Frauen verlautet indessen nichts. Statt eines Kommentars teilt Einhart lakonisch die Namen der Beischläferinnen mit, unter denen sich bereits eine Sächsin befand, und der aus diesen Verhältnissen stammenden Kinder. Es waren dies drei weitere Söhne, von denen Hugo und Drogo in der geistlichen Hierarchie aufsteigen sollten. Die miterlebenden Autoren, Briefeschreiber und Poeten wagten keine Kritik an Karls Liebesleben. Erst 824 traute sich auf der Reichenau der Mönch Wetti, dem Abt und Brüder sicher nur zu gern lauschten, unter dem Deckmantel einer nächtlichen Jenseitsvision an den großen Toten heran und rügte offen seine bis dahin tabuisierte Sexualität. Die späteren Historiker, namentlich die gutbürgerlichen, umschifften so gut sie konnten das heikle Thema, das ihre teilweise bizarre Heldenverehrung zu konterkarieren drohte. Karl starb am 28. Januar 814 im Alter von 65 Jahren in seinem geliebten Aachen an den Folgen einer Lungenentzündung und wurde noch am selben Tag, einem Samstag, in der Vorhalle des Münsters beerdigt. Sein «privates» Testament hatte er nach dem Tod seiner Söhne Pippin und Karl bereits Anfang 811 gemacht. Darin bedachte er großzügig vor allem die Kirchen und die Armen seines Reichs zur Sicherung des eigenen Seelenheils.

Einhart rühmt als Mitte von Karls Wesen dessen «magnanimitas» oder auch seine «constantia mentis», Vokabeln, die mit «Seelenstärke» oder auch «Hartnäckigkeit» nur unzureichend übersetzt sind. Tatsächlich meint diese Charakterstärke eine politische, nicht private Tugend, die zur Erfüllung selbst gesteckter Ziele befähigt. In Ciceros praktischer Philosophie «Von den Ämtern» («De officiis») lehrt diese Haltung die Treue zu sich selbst und die Pflicht gegenüber dem Gemeinwesen, der Res publica. Einhart sah diese «Kraft» in den langen Kriegszügen, etwa gegen die Sachsen, sich bewähren, in der festen Verbundenheit des Herrschers mit der römischen Kirche und mit den Nachfolgern Petri, insbesondere mit Hadrian I., dem Papst des «diamantenen Herzens», wie ihn das Papstbuch nennt, auch in der Sorge für den

inneren Frieden des Imperiums Christianum nach dem Kaiserjahr 800.

Dieser *Constantia mentis*, der charakterlichen Festigkeit, war offenkundig auch eine bestimmte Unnachgiebigkeit, ja Härte Karls verwandt, die seine Konkurrenten, Widersacher und Feinde zu spüren bekamen. Zwar neigte er nach Einhart an sich zur Milde und zum Ausgleich, aber diese Züge waren gepaart mit Strenge, auch Unerbittlichkeit und Schärfe. Dies zeigte sich am so genannten Blutbad von Verden, dies zeigte sich an der Vernichtung Tassilos und seiner Familie, einem hässlichen Beispiel von «Sippenhaft», dies zeigte sich am Klostertod seines eigenen Sohnes, des unglücklichen buckligen Pippin. Was jedoch die Praxis seiner

Kriegsführung betrifft, so hielt sich diese im Rahmen der Usancen seiner gewalttätigen Epoche: Rauben, Brennen, Töten, Menschenjagd und Deportation sind die Mittel der Auseinandersetzung dieser Zeit und nicht nur dieser. Kritik kam daran nicht auf, auch nicht von der Kirche, nicht einmal von Seiten der Betroffenen, die, wie die Sachsen, im Gegenzug ihrem Anführer Widukind später stolz ein gleiches kriegerisches Profil beilegten.

Die materielle Hinterlassenschaft Karls ist schmal, aber gewichtig. Zu nennen ist vorab die Marienkirche seiner Pfalzresidenz Aachen, die, wenn auch vielfach umgebaut und erweitert, ihr Oktogon bewahrt – erstmals diesseits der Alpen mit Bronzetüren ausgestattet, ferner die Reste seiner «kaiserlichen» Residenz Ingelheim, einige kostbare Codices, vielleicht auch der so

genannte Talisman Karls des Großen, ein Brustreliquiar, das wohl in seinem Grab aufgefunden worden ist und 1804 als Geschenk in den Besitz der Kaiserin Joséphine, der Gattin Napoleons, gelangt war.



So genannter Talisman Karls des Großen. Der Reliquienanhänger, den Karl getragen haben soll, wurde angeblich in seinem Grab gefunden.

ZEITTADEL

- 748** 2. April: Geburt Karls des Großen
- 751** Übernahme der Königswürde der Franken durch Pippin den Jüngeren. Geburt von Karls Bruder Karlmann
- 754** Vertrag von Quierzy (Pippin'sche Schenkung). Königssalbung von Pippin, Karl und Karlmann durch Papst Stephan II. in St. Denis
- 768 (vor?)** Heirat Karls mit Himiltrud. 9. Oktober: Herrschaftsantritt von Karl in Noyon und Karlmann in Soissons
- 768/69** Geburt Pippins des Buckligen. Niederschlagung von Aufständen in Aquitanien durch Karl
- 770** Heirat Karls mit einer Tochter des Langobardenkönigs Desiderius (771 verstoßen)
- 771** Heirat Karls mit Hildegard. 4. Dezember: Tod Karlmanns
- 772** Eroberung der Eresburg; Zerstörung der Irminsul
- 773/74** Erster Romzug Karls, Eroberung Pavias und Übernahme der langobardischen Königswürde
- 777** Reichsversammlung in Paderborn
- 778** Spanienfeldzug und, am 15. August, Niederlage bei Roncesvalles. Aufstand in Sachsen
- 779** Kapitular von Herstal
- 780** Reichsversammlung in Lippspringe
- 781** Zweiter Romzug Karls. Salbung Pippins zum König von Italien und Ludwigs zum König von Aquitanien durch Papst Hadrian I. in Rom
- 782** Aufbau der fränkischen Grafenschaftsverfassung in Sachsen; Verkündung des Besatzungsrechtes, fränkische Niederlage am Süntel und Strafergericht von Verden
- 783** 30. April: Tod Hildegards. Sommer: Heirat Karls mit Fastrada
- 785** Taufe Widukinds in Attigny
- 786** Aufstand des Grafen Hardrad
- 787** Dritter Romzug Karls; Karl in Monte Cassino und Capua. (Zweites) Konzil von Nicaea
- 788** Sturz und Verurteilung Herzog Tassilos von Bayern
- 789** «Admonitio generalis»
- 791** Karls Zug gegen die Awaren
- 792/93** Aufstände in Sachsen, Benevent und Spanien. Missernten und Hungersnöte. Verschwörung Pippins des Buckligen.
- 793** Arbeiten an einem Rhein-Main-Donau-Kanal
- 794** Konzil von Frankfurt. 10. August: Tod Fastradas
- 795** Sieg über die Awaren, Eroberung des «Rings». 25. Dezember: Tod Papst Hadrians I. 27. Dezember: Erhebung Papst Leos III.
- 797** «Capitulare Saxonicum». Alleinherrschaft der Irene in Byzanz
- 799** 25. April: Attentat auf Papst Leo III. Sommer: Heirat Karls mit Liutgard. Besuch Leos III. in Paderborn. 29. November: Rückkehr des Papstes nach Rom
- 800** 4. Juni: Tod Liutgards. Ende November: Ankunft Karls in Rom. 23. Dezember: Reinigungseid Leos III. 25. Dezember: Kaiserkrönung in St. Peter und Königssalbung Karls des Jüngeren durch Papst Leo III.
- 800 (nach)** «Capitulare de villis»
- 802** Programmatisches Kapitular. Sturz und Tod der Kaiserin Irene
- 803** Jahresende: Besuch Papst Leos III. in Aachen
- 804** Tod Alkuins in Tours
- 806** «Divisio regnorum» (politisches Testament)
- 809** «Konzil» von Aachen

- 810** 8. Juli: Tod König Pippins von Italien
- 811** Tod Pippins des Buckligen als Mönch in Prüm. Januar:
«Privates» Testament Karls.
4. Dezember: Tod König Karls des Jüngeren
- 812** Frieden mit Byzanz.
Bestellung Bernhards zum König von Italien
- 813** Krönung Ludwigs des Frommen zum Mitkaiser in Aachen
- 814** 28. Januar: Tod Karls des Großen und Beisetzung im Atrium der Aachener Marienkirche am selben Tag